

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 13 (1951)
Heft: 4

Artikel: Vom Wätter
Autor: Fringeli, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Wätter

Von Albin Fringeli

Wenn eim s wieschte Wätter emol verleidet isch, so tuet me sy eppe tröschte: «Mir wei nit chlage; s Wätter isch eister no besser aß d Lüt!» Un denn frogt me si no: «Wie chems ächt use, wenn d Lüt mießte s Wätter mache?» Scho die Alte hei albe über settigi Froge nochedänggt, un si hei wüsse z verzelle, es syg emol ne Burema gsi, vos im liebe Gott eso guet heig chenne agäh, aß er ne Jahr lang sälber heig dörfe s Wätter mache. Das het däm Kärli paßt. Sonneschyn un Räge het er bstellt, grad wien er s nötig gha het. Alls isch gwachse, schöner nützi nüt. D Frucht isch i d Höchi gschosse. Aber wie het dä Ma Auge gmacht, won er het welle drösche! Alli Ehri sy leer gsi. Er het numme Strau gha un gar keini Chärne. Dä Ma isch zum Liebgott gange für em sy Eländ zchlage un en zfrage, worum aß er so ne schlächti Aern heig. «Los,» het dr Liebgott gseit, «los, du hesch allewyl numme Sunneschyn un Räge bstellt un drby hesch ganz vergässe, aß dr Wing o nötig isch. Dä hätt selle dr Staub vo de Blüete vo eim Ehri uffs angere trage.» Vo dört a het dä Ma nüt meh welle wüsse vom Wättermache. Er het die Arbet i öisem Herrgott überloh.

D Burelüt ghöre zu dene Lüt, wo si am mehrschte mit em Wätter abgäbe. Si wüesses wohl, wie vill aß ihne ne paar Rägewuche chenne schade. Un mir begryffe wäge däm o, aß me si zu alle Zyte dr Chopf verboche het, wie me dämm Dunners-Wätter chennt uff syni Schlich cho. Was die Alte usedifftelet hei, das hei si probiert imene Spruch feschtznagle, aß mes nimmi so ring het chenne vergässe. Mänggmol het me no ne Bitzli vo syner Meinig übers Läbe i ne Spruch ynegwobe: «Herrengunst, Aprilenwetter, Frauenlist und Rosenblätter, Würfelspiel und Kartenspiel ändern öfters, als man will!» «Alti Lüt bruche ghei Kaländer und kei Wätterglas», het me eppe ghöre säge. «Si hei s Wätter i de Bei.» Wenn si starg vo de Süchte plogt wärde, so ischs ne Zeiche, aß es schlächt Wätter git. Wär aber nit het chenne uff so ne Zeiche goh, dä het d Auge uffgmacht und gspanyfet, epp me nit bi de Pflanze un by de Tier cha merge, wenn s Wätter will ändere. «Müggli, Chäfer, Frösche, Hiehner un angeri Tier, das sy die beschte Wätterprophete,» bhauptete hüt no vill Lüt uff em Lang.

Die alte Lüt hei albe bsungers uffs Wätter gachtet, wo a de höhere Fyrtig gsi isch. Das het ne ne Fingerzeig gäh für spöteri Tage. Ganz

bsungers wichtig si die Tage zwüsche Wiehnecht un Drei König gsi. I mänggem Burehuus achtet me si o jetze no uff die Lostage. Ungere Wiehnechtsbaum het me zwelf Zibeleschale gleit. I jeder isch ne Bitzli Salz gsi. E jedi Schale het miesse ne Monet vom nechste Johr bedüte. Wenn d Lüt i dr Wiehnechtnacht uß dr Chilche hei cho sy, so hei si nochegluegt, i weler Schale aß am mehrschte Salz vergangen isch. «Das gitt ne nasse Monet,» hets gheisse,» do mueß me uffpasse, wie me z Schlag chunnt mit dr Arbet.» Die Schale, wo s Salz no fascht trogge gsi isch, hei eim adütet, i wele Monet vom nechste Johr, aß es numme weni tuet rägne.

I jeder währschafte Stube hangt ne Barmetter. Wie mängisch böbberlet dr Meister dra mit em Fingerchnödli, wenn er will wüsse, epp s Quägg-silber obsig oder nidsig gech. Wär aber s Gäld nit gha het für ne Barmetter zchaufe, dä het si wüsse zhälfe. Er het eifach ne dürr Tanneschtli a s Schüretor gnaglet. Alls nodäm aß d Luft trogge oder fiecht gsi isch, het si das Neschtli gchrümmt. Mit dr Zyt het me denn gnau gwüßt, wo ane aß das Zwygli mueß zeige, wenn's mueß schön Wätter gäh.

Ei Wärt hei die alte Wätterregle sicher gha, wenn me se o nit het chenne für sicheri Prophizeüige aluege. E mängge Spruch het d Lüt chenne tröschte, wenn si hei welle mißmuetig wärde. Het eine im Merze gschlotteret un gjommeret, wills no ne Schnee abegheit het, so isch er gly uff angeri Gedangge cho, wenn er vernoh het, aß es ne Spruch gitt, wo seit: «Deggt dr Merzeschnee dr Härd, das isch ne schöne Batze wärt!» «Merzestaub bringt Gras und Laub,» bhauptet ne angeri Regel, un s Glychlige will me säge mit em Spruch: «Wägem Merzestaub wird dr Buur nit taub.» Mir dörfe nit eppe alli Wätterregle zum alte Grümpel gheije un lache drüber. Ne flyßige Ma will drfür Sorge, aß em sy Arbet nit vernütiget wird, un wäge dämm isch dr Buur zwunge, scharf uffs Wätter, uff d Tier un uff d Lüt uffzpassse. Mänggmol sy die Beobachtige vo de eifache Lüt no sicherer, aß die usegchnüblete Sprüch vo de Glehrte. Mir dörfen is numme nit zstarg drüber uffhalte, aß si dr Aberglaube o by dene Sache ygnäschtet het. Es wer ne ganz e schöni Arbet, wenn me nemol gnau wurd nocheluege, uff wie vill vo dene alte Sprüch aß me cha goh. E mängge stammt no uß dr Zyt vom alte, julianische Kaländer, er gilt also gnau gno nit für das Datum, wo drinn agäh isch. Sicher isch, aß me a mänggem Spruch aber o hüt noni cha rüttle. Zum Schluß numme ein drvo: «Chräit dr Guggel uff em Mischt, so änderet s Wätter, oder es blybt wie s isch.» Un denn no dä: «Wär im Heuet nit gablet, i dr Aern nit zablet un im Herbst nit frieh uffstoht, sell luege, wies em im Winter goht!»